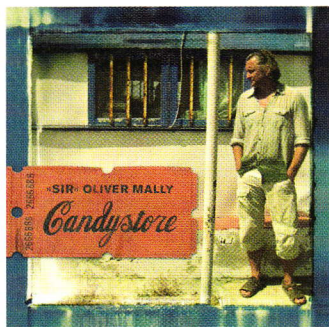


»SIR« OLIVER MALLY

# Virenkultur



Dass »Sir« Oliver Mally vom Blues-Virus infiziert wurde, dürfte hinlänglich bekannt sein. Dass ihn in diesen Tagen zudem ein Grippe-Virus befallen hat, macht die Sache für ihn noch ärger! Aber bekanntlich gibt es ein Leben danach: nach überstandener Infektion soll es den Widerstandskräften besser gehen!



Foto: PR Mally

---

## AKTUELLE CDS

»Sir« Oliver Mally

**Candystore**

(ATS)

»Sir« Oliver Mally, Martin Gasselsberger

**So What? If ...**

(ATS)

---

## LIVE

»Sir« Oliver Mally's Blues Distillery &amp; Doug MacLeod:

**12. November 2008**, (A) Graz, Generalmusikdirektion**13. November 2008**, (A) Wies, Kürbis**14. November 2008**, (A) St. Peter ob Judenburg, Stocker Vroni**15. November 2008**, (A) Kirchberg a.d. Raab, Gsöls

»Sir« Oliver Mally's Blues Distillery

**28. November 2008**, (D)

Runding-Vierau, Liederbühne Robinson

**29. November 2008**, (D) Burghausen, Jazzkeller**12. Dezember 2008**, (A) Graz,

Lange Nacht des Advent

**26. Dezember 2008**, (A) Velden, Bluesiana

»Sir« Oliver Mally – solo

**17. Dezember 2008** (A) Leibnitz, Marenzihaus**21. Dezember 2008**, (A) Graz, Cafe Centraal**29. Dezember 2008** (A) Leibnitz, Marenzihaus

---

## WEBSITE

www.sir-oliver.com

**DEN 1966 GEBORENEN GITARRISTEN** und Sänger aus der Steiermark hat es schwer erwischt. »Voll abgefüllt!«, sei er, und damit meint er ... ja, was wohl? In den letzten sechzehn Jahren hat er mehr als einen Tonträger pro Jahr aufgenommen, und er gilt als einer der Vorzeigeblesuer der Alpenrepublik. Kein Wunder übrigens, bei seinen mehr als scharfen Koteletten. »Ja, die sind gut. Ein jahrelanges Zuchtprojekt. Ich mag Koteletten, eigentlich immer schon.« Momentan tourt er mit dem amerikanischen Gitarristen und Singer/Songwriter Doug MacLeod, der ebenfalls recht buschig behaart ist. »Oh ja, Doug trägt auch prima Koteletten!«

Mit MacLeod verbinden ihn aber mehr als Haare. Der amerikanische Musiker begann, wie so viele, mit dem Nachspielen der Genre-Standards, hat bei den Altmeistern die diversen Zupftechniken auf der Gitarre gelernt, begnügt sich aber längst nicht mehr mit dem bloßen Kopieren afroamerikanischer Musik. MacLeod hat zu seiner eigenen Stimme gefunden, dem Genre durch erfrischende Kompositionen neue Impulse verschafft und sich als Singer/Songwriter im Blues-Idiom behauptet.

Mally ist seit einiger Zeit auf einem ähnlichen Weg. »Das Blues-Boxerl ist mir einfach zu eng geworden, ich habe zwanzig Jahre lang mir alle Spieltechniken des Blues draufgeschafft. Immer die zwölf Takte! Da kann ich auch einmal etwas anderes machen, so in Richtung Singer/Songwriter!« So hat er sich neuerdings in die Traditionslinien von Steve Earle oder Townes Van Zandt zu stellen versucht und besingt mit leicht ironischen Texten zu Gitarre (und Klavier) nicht mehr nur nachempfundene Freuden und Leiden von Menschen in Amerika mit dunkler Pigmentierung und Migrationshintergrund, sondern die allgemeinen Fatalitäten zwischenmenschlicher Kontakte. Das mag vom Blues getränkt sein, ist aber nicht mehr unbedingt das, was uns Baumwollpflückern als »the real thing« gilt. Ist das schlimm oder doch gut?

Eine Antwort stammt vom Bluesexperten Charles Shaar Murray: »Während sich »wahre«

Blueskünstler dadurch weiterentwickeln oder reifen, dass sie tiefer in die Musik, ins musikalische und emotionale Detail gehen und in den Lücken zwischen den Zeilen und Noten neue Nuancen finden, konnten ihre Nachfolger nur nach außen gehen und mit dem, was sie vom Blues gelernt hatten, ganz andere musikalische Bereiche erforschen. Für sie war der Blues ein Sprungbrett, ein wesentliches zwar, aber eben doch ein Sprungbrett. Wenn eine Reise über tausend Meilen mit einem ersten Schritt beginnt, so führte dieser erste Schritt viele Rockmusiker der Sechzigerjahre – und auch danach noch – in den Blues. Ihr Fehler bestand in der Annahme, dass am Blues nicht mehr dran sei als das, was sie daraus zu ziehen imstande waren.«

Was schade für den Blues ist, lässt sich aber auch anders deuten: als Sonderforschungsmaßnahme zur Erschließung neuer musikalischer Außenwelten. Die den europäischen Adepten erst möglich war, nachdem die erste Blues-Virus-Attacke überstanden war. Bei diesem oftmals langjährigen Prozess mit experimentellen Phasen hat Mally dementsprechend mit Musikern zusammen gearbeitet, die normalerweise nicht im Blues-Umfeld zu suchen sind. Zugegeben, der »Rising Star« der Hammond-Orgel, Raphael Wressnig, ringt nicht nur mit dem Funk-Groove, sondern ist oft genug im Blues-Kontext zu hören. Aber dass er vor Jahren in einem »Free Flow Projekt« mit dem eher im Tango zu verortenden Akkordeonisten Klaus Paier und mit Bernd Mallinger arbeitete, der sowohl beim Wienerlied-Champion Roland Neuwirth als auch vornehmlich beim radio.string.quartet.vienna zu hören ist, dürfte verwundern. »Ach, das ist schon lange her ...« winkt Mally ab. Nicht lang genug, um nicht den Eindruck hinterlassen zu haben, dass sich unter der wärmenden Bettdecke der Genrebezeichnungen wie Blues, Jazz, Chanson oder Tango eine Menge tut: eine von diversen Viren durchsetzte Musikkultur köchelt vor sich hin. Dass Mally davon (und seinen Medikamenten) gut abgefüllt ist, lässt hoffen. Da kommt noch was! • HARALD JUSTIN